Morgen-Ausgabe. Nr. 613 Donnerstag, 31. Dezember 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 2.20, durch Postbezug RM. 2.20 einschl. 42,7 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei Lieferung wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Mond-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 5: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Hochzeitsfeierlichkeiten mit politischer Hetze

Deutsch-holländischer Flaggenzwischenfall

Bedauerliche Vorkommnisse bei einem Fußballspiel

Amsterdam, 30. Dezember.

Bei einem Fußballwettspiel zwischen einer deutschen Auswahlmannschaft des Gaues Westfalen-Lippe des Fachamtes Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und einer holländischen, aus Haager Spielern bestehenden Auswahlmannschaft in den Haag hat sich ein Flaggenzwischenfall ereignet, der ein bezeichnendes Schlaglicht auf die zur Zeit in Holland herrschenden Verhältnisse wirft. Der Zwischenfall wiegt besonders schwer im Hinblick auf die Ausschreitungen, die sich gegen deutsche Staatsbürger und die deutsche Nationalflagge anläßlich der Vorbereitungen zur Hochzeit der holländischen Kronprinzessin mit dem Prinzen zur Lippe-Biesterfeld ereignet haben.

Als das Fußballspiel zwischen dem deutschen Mannschaftsführer und dem Kreissportführer für das Land Lippe und dem Vertreter der holländischen Mannschaft abgesprochen wurde, verpflichteten sich die holländischen Veranstalter, wie es bei jeder internationalen Veranstaltung üblich ist, zum Hissen der deutschen Nationalflagge und zum Spielen der deutschen Nationalhymne. Als die deutsche Mannschaft am Tage des Spiels den Sportplatz in den Haag betrat, waren auf der Tribüne zwei schwarzrotgelbe und zwei schwarzweißrote Flaggen gehißt, dagegen keine Hakenkreuzflagge. Der deutsche Mannschaftsführer erhob sofort Einspruch bei dem holländischen Mannschaftsleiter und beschaffte von der deutschen Gesandtschaft eine Hakenkreuzflagge. Unter dem Gejohle eines Teiles des holländischen Publikums und Beifallsbezeigungen eines anderen Teiles wurden dann die vier aufgezogenen Flaggen wieder niedergeholt und die Hakenkreuzflagge gehißt. Als die Nationalhymnen gespielt werden sollten, stellte es sich heraus, daß die Kapelle angeblich das Deutschlandlied nicht spielen konnte. Die deutsche Mannschaft bestand daher darauf, daß selbstverständlich dann auch das Spielen der holländischen Hymne unterbleiben müßte. Schließlich schickte der holländische Veranstaltungsleiter, um allen unliebsamen Zwischenfällen vorzubeugen, die Musikkapelle fort. Eine Anregung, das Spottlied „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt, bum, bum", als nationale Hymne spielen zu lassen, lehnte die deutsche Mannschaft entrüstet ab, da sie sich nicht verhöhnen lasse.

•

„Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt", so beginnt das bekannte Lied, das die kriegerischen Abenteuer eines Lippischen Soldaten zum Gegenstand lustiger Spottverse macht. Ein hübsches Lied für gemütliche Abende im Mannschaftsquartier, ein Bänkellied, das in den Kabaretts immer wieder mit durchschlagendem Erfolg gesungen wird. Unserem holländischen Nachbarstaat blieb es vorbehalten, aus diesem „Lippe-Detmold" ein politisches, ein garstiges Lied, zu machen. Wir Deutsche haben die Vorbereitungen zu der Hochzeit der holländischen Thronfolgerin mit dem Prinzen zur Lippe-Biesterfeld mit freundlicher Anteilnahme verfolgt. Das prinzliche Paar wurde bei seinem Besuch in Deutschland überall herzlich aufgenommen, denn es ist ja ein Deutscher, der die bedeutsame Stellung eines Prinzgemahls der Niederlande antreten wird.

Bei dieser freundschaftlichen Anteilnahme an der Hochzeit im Haag müssen die schweren Beleidigungen, die man dem deutschen Volke von holländischer Seite zugefügt hat, um so schärfer zurückgewiesen werden. Die Tatsache, daß die Reichsflagge, die von den in Holland ansässigen Reichsdeutschen aus Anlaß der Feierlichkeiten gehißt wurde, heruntergerissen und beschmutzt werden konnte, behaftet die holländisch-deutsche Prinzenehe mit einem schweren Makel. Das Vorgehen des vom Marxismus verhetzten holländischen Straßenpöbels wurde von der Polizei sanktioniert, denn weder bei dem Herunterreißen von Hakenkreuzflaggen noch bei dem Zwischenfall anläßlich des Fußballspiels wurde von amtlicher holländischer Seite auch nur der Versuch unternommen, die üblichen Formen des internationalen Anstandes zu wahren und die Gäste Hollands vor den Ausschreitungen marxistischer Strolche zu schützen. Wir wissen, daß die holländische Regierung und vor allem der größere Teil des holländischen Volkes diese schweren Beleidigungen eines befreundeten Nachbarstaates nicht billigt; trotzdem kann man die für die Aufrechterhaltung des Anstandes in den zwischenstaatlichen Beziehungen verantwortlichen holländischen Stellen von dem Vorwurf einer herausfordernden Nachsichtigkeit nicht lossprechen.

Bei der Zuspitzung, die die Dinge in den letzten Tagen genommen haben, kann in Deutschland nicht länger geschwiegen werden. Wir sehen es nicht als einen harmlosen Scherz an, wenn man in Holland an die Stelle der deutschen Nationalhymne „Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt" mit anschließendem „Bumbum" setzt. Und hier darf auch der, dem diese merkwürdige Bumbum-Ehrung gilt, nicht länger schweigen! Prinz Bernhard kann nicht tatenlos zusehen, wenn sein Land mit derartigen Mätzchen herabgesetzt wird. Aber auch, wenn er nach der Heirat mit Kronprinzessin Juliane Holländer geworden ist, ändert das nichts an der Tatsache, daß er als gebürtiger Deutscher sich seines Mutterlandes würdig zu erweisen hat. Die Holländer wären schlechte Patrioten, wenn sie nach einem Prinzgemahl Verlangen hätten, dem Nation und Heimat nichts gelten und der die Farben und die Nationallieder seines Volkes beschmutzen und verhöhnen läßt. Der Augenblick ist gekommen, in dem sich der lippische Prinz zu entscheiden hat, ob er mit „Bumbum" und den Fähnchen von Lippe-Detmold oder mit den deutschen Nationalliedern und den Reichsfarben in Holland begrüßt zu werden wünscht.

Der Führer nach Berchtesgaden zurückgekehrt

Berlin, 30. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler, der anläßlich der Beisetzung des Generalobersten Hans v. Seeckt zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin eingetroffen war, hat am Mittwochabend Berlin wieder verlassen und sich nach Berchtesgaden zurückbegeben.

Neujahrsbefehl an die Technische Nothilfe

Berlin, 30. Dezember.

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, SA-Gruppenführer Weinreich, hat einen Neujahrsbefehl an die Nothelfer und TN-Führer gerichtet. Er dankt ihnen darin für die auch im vergangenen Jahr bewiesene Opfer- und Tatbereitschaft und spricht ihnen für ihren freiwilligen Dienst an Volk und Vaterland vollste Anerkennung aus. Der Neujahrsbefehl schließt mit einem Appell an alle Nothelfer, sich im kommenden Jahre wie bisher mit ganzer Kraft für die dem nationalsozialistischen Staat und dem Führer dienende Technische Nothilfe einzusetzen.

Aufn. Presse-Photo-GmbH.

Die Beisetzung v. Seeckts

Der Trauerzug setzt sich vor dem Hause des verstorbenen Generalobersten in Bewegung

Neubau der höheren Schule

In vielen Ländern Europas wird zur Zeit an einer Schulreform gearbeitet; und daß es so ist, ist ein voller Beweis des geistigen Umbruchs, in dem sich die Kulturwelt befindet, mag dieser Umbruch auch in den verschiedenen Staaten verschieden stark spürbar sein. Meistens ist sein Kennzeichen die Abkehr von der Ueberschätzung des reinen Wissens und die stärkere Betonung der leiblichen Erziehung. So ist in Frankreich vor wenigen Monaten ein Gesetz zur planmäßigen Ertüchtigung der Jugend erlassen worden, an dem Kriegs- und Kultusministerium gemeinsam gearbeitet haben; in England wird ein Ertüchtigungsprogramm für die Jugend vorbereitet. Auf diese stärkere Betonung des Körperlichen beschränkt sich meistens aber auch der Wandel; es handelt sich dann oft um ein bloßes Hinzufügen der Leibeserziehung, ohne daß am bestehenden geistigen Unterricht eine grundlegende Aenderung spürbar würde. Anders in Deutschland. Die nationalsozialistische Schulreform geht völlig eigene Wege, ist sie doch weltanschaulich bestimmt. Sie stellt einen Teil des gewaltigen Jugenderziehungswerkes dar, das der nationalsozialistische Staat aufbaut; infolge ihrer Wichtigkeit widmen sich den durch sie aufgeworfenen Fragen die maßgebenden Persönlichkeiten mit aller erdenklichen Sorgfalt.

Die deutsche Schule steht mitten im Strome des vorwärtsdrängenden deutschen Lebens; sie ist eingebaut in den alles umfassenden Staat, ist Dienerin des Volkes und der großen Allgemeinheit. Deshalb werden von der Schulreform in Deutschland sowohl die Richtlinien des Unterrichts für alle Schulen erfaßt, das heißt also der Inhalt der Schulprogramme, als auch die verschiedenen Schultypen, die heute noch bestehen. In einem neuen Erlaß hat soeben Reichserziehungsminister Rust die Grundsätze klargelegt, nach denen die künftigen Arten der höheren Schule an die Stelle der bisherigen Vielgestaltigkeit treten sollen. Diese Mannigfaltigkeit war tatsächlich überraschend bunt und verästelt. Da gab es die Gymnasien und Reformgymnasien, Reformanstalten und Realgymnasien, Oberrealschulen, Deutsche Oberschulen und Aufbauschulen. Aber diese Namen bezeichnen nur die Hauptarten. Alle möglichen Neben- und Zwischenformen traten hinzu, so daß wir in Wirklichkeit in Deutschland über nicht weniger als 42 verschiedene Typen der höheren Schule verfügten. Das hat sich oft genug nachteilig ausgewirkt. Besonders Eltern mußten das erfahren, die ihren Wohnsitz wechselten, weil der Vater, als Beamter oder Offizier, versetzt wurde, oder als Angehöriger freier Berufe in einen neuen Wirkungskreis eintrat. Dann fanden die Kinder an dem neuen Ort vielfach nicht die Schulart vor, an der sie bisher ausgebildet waren, und nicht so selten war der Verlust eines Jahres die Folge. Das ist für die Zukunft um so weniger tragbar, als aus volkspolitischen und anderen Gründen das Bestreben dahin geht, an der Gesamtausbildungszeit des Abiturienten ein Jahr zu sparen. Durch den Erlaß des Reichserziehungsministers wird nunmehr einheitlich für das ganze Reich eine beherrschende Hauptform geschaffen, als welche die Deutsche Oberschule auserwählt ist, in der Englisch die Hauptfremdsprache ist. Ueberall dort, wo nur eine höhere Schule am Orte ist, muß diese grundsätzlich die Hauptform haben. Es gibt etwa 600 Städte in Deutschland, die nur eine höhere Schule besitzen, und in 180 Fällen ist das das Gymnasium. Besonders im Osten bildete dieses bisher die einzige höhere Lehranstalt. Dort wird es in Zukunft zugunsten der Oberschule zurücktreten. Man muß sich auch darüber klar sein, daß schon ganz besonders wichtige Gründe vorliegen müssen, wenn in einem Orte, der nur eine höhere Schule besitzt, ein bisheriges Gymnasium als solches erhalten bleiben soll, denn die nationalsozialistische Erziehung betrachtet grundsätzlich die Oberschule als das wichtigere System, und bei aller Achtung vor dem Althergebrachten wird es nicht angehen, aus dem ehrwürdigen Alter eines Gymnasiums allein ein Recht auf dessen Weiterbestehen herleiten zu wollen.

Anders liegen die Dinge dort, wo mehrere höhere Schulen an einem Orte vorhanden sind, wie es in größeren Städten meistens der Fall ist. Auch hier hat grundsätzlich die Hauptform den Vorzug und muß der Zahl nach die Nebenformen überwiegen. Aber daneben wird das Gymnasium als eine für unsere Kultur wesentliche Bildungsanstalt weiter anerkannt und bleibt daher mit Latein als erster und Griechisch als zweiter Pflichtsprache bestehen. In Großstädten, wie auch in Dresden, ist es vielfach so, daß nebeneinander staatliche, städtische und private höhere Schulen vorhanden sind. Gerade in den Großstädten war die Mannigfaltigkeit der Schularten zu Hause. Sie wird fallen zugunsten der nur zu begrüßenden größeren Einheitlichkeit. Die Dinge befinden sich im Flusse, so daß sich über das Schicksal der einzelnen Schulen noch nichts Endgültiges sagen läßt. Wohl aber darf man als feststehend betrachten, daß die Gymnasien,